Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 9

Artikel: Die Religion muss dem Volk erhalten bleiben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408457

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen ist. Als «deistische» Freidenker gelten u. a. Rousseau, Voltaire und Lessing. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts erfolgte dann eine immer stärkere Hervorhebung eines naturwissenschaftlichen Standpunktes. Naturerkenntnis wurde zur weltanschaulichen Richtlinie des modernen Freidenkertums.

Chr. Lengacher.

Postulat Müller beantwortet.

Dem Geschäftsbericht des Bundesrates für das Jahr 1933 entnehmen wir wörtlich folgendes:

«Postulat Nr. 1353 vom 22. Juni 1933 (Müller, Grosshöchstetten: Bekämpfung der Gottlosenpropaganda).

Der Bundesrat hat das Postulat, welches Ergreifung der nötigen Massnahmen zur Wahrung des religiösen Friedens gegenüber organisierten Zentralen für die Gottlosenpropaganda verlangte, zur Prüfung entgegengenommen. Die in seinem Auftrag erfolgte Untersuchung hat ergeben, dass tatsächlich, wie schon vorher festgestellt, in Basel die Ortsgruppe der proletarischen Freidenker eine politisch fundierte Gottlosenpropaganda betrieben hatte, die aber gegen Ende des Geschäftsjahres einer Ortsgruppe im Auslande übertragen wurde. Die direkte Beteiligung von Ausländern ist nicht festgestellt worden. Sollte ein Wiederaufleben der Tätigkeit in Zukunft konstatiert werden, so würden die Bundesbehörden die zu Gebote stehenden fremdenpolizeilichen Massnahmen ergreifen.

Soweit als «Gottlosenbewegung» auch die *Freigeistige Vereinigung der Schweiz* ins Auge gefasst wurde, musste festgestellt werden, dass es sich hier um eine apolitische Vereinigung handle, die sich in ihren Statuten schon als parteipolitisch unabhängig erklärt. Sie hat dies auch praktisch dargetan z. B. durch öffentliche Desavouierung und durch Ausschluss von Mitgliedern, welche für parteipolitische Kundgebungen den Namen der Freigeistigen Vereinigung missbraucht hatten. Die *kulturelle* Betätigung einer freigeistigen Verbindung fällt aber grundsätzlich in die Verantwortungsphäre der Kantone. Trotzdem haben auch die eidgenössischen Behörden nicht unterlassen, sich um die Statuten der genannten Vereinigung und speziell um die darin aufgeführten Zielpunkte «Förderung des Kirchenaustritts» und «Förderung des freigeistigen Familiendienstes» zu kümmern. Ueber den letztern Punkt konnten befriedigende Erklärungen abgegeben werden. Was die Förderung des Kirchenaustrittes anbelangt, so wurden die Organe der Vereinigung nicht im Zweifel darüber gelassen, dass eine agressive Betätigung dieses Zweckes sehr leicht zur Störung des religiösen Friedens und damit zu staatlichen Abwehrmassnahmen führen müsste. Zurzeit liegt für die Bundesbehörden keine Veranlassung für weitere gesetzgeberische oder administrative Massnahmen vor, *so dass das Postulat Müller wohl als erledigt betrachtet werden darf.* (Von uns gesperrt. Red.)

Die Religion muss dem Volke erhalten bleiben.

Die Prüfungskommission für das Patentexamen des Kantonalbernischen Lehrerseminars bestimmte auch dieses Jahr wieder die Fächer der schriftlichen Prüfung in Mathematik, Aufsatz und *Religion.* Einen ganzen, langen Vormittag galt alle Aufmerksamkeit der Prüfung in der Religion. Die jungen Examinanden, ob Gläubige, Zweifler oder Atheisten, mussten in Anbetracht der in unserer Bundesverfassung gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit in gegebene tiefreligiöse Themen eindringen, die jeder rechtlichen Auffassung von Glaubensfreiheit Hohn sprechen. Wie eine abfällige Behandlung der Themen in der schriftlichen Arbeit bewertet würde, liegt klar auf der Hand.

Nur Menschen mit offiziell religionsfreundlichen Ansichten und christlicher «Erleuchtung» taugen zur Volkserziehung. Denn,

dem Volke muss unbedingt der Glauben erhalten bleiben.

Und warum soll denn dem Volke die Religion erhalten bleiben? Bilden sich die frommen Heuchler etwa in ihrer eitlen Ueberhebung ein, dass das neue Wissen, die neue Erkenntnis zu schwer sei für das Volk oder schlecht verdaulich? Mich dünkt, dass dieser fromme Dünkel, klüger und mehr zu scheinen, auch heute noch die «gebildete» Menschenklasse wie einen Gifthauch durchströmt. Es wirkt ausserordentlich bemühend, wenn sich diese «hohen Herren» einbilden, dass die «Freiheit des Denkens» nur für sie leuchten dürfe. Mir scheint im Gegenteil, dass gerade unter den schlichten Volksschichten der Drang nach Wahrheit am ausgeprägtesten zur Geltung kommt. Die Behauptung, dass für die «untern» Schichten der Gottesglaube eine unbedingte Notwendigkeit darstelle, ist nicht nur vollständig unzutreffend, sondern bedeutet eine Vergewaltigung der Wahrheit.

Die Geschichte beweist zur Genüge, dass Wahrheit und Menschenwürde noch nie auf den Dogmen der Kirche ruhten, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse oder die Toleranzgedanken noch nie dem Schosse der Religion entsprangen. Trotzdem nehmen alle Religionsrichtungen sich heraus, den Armen die Augen zu verbinden, weil sie — wenn sie ehrlich bleiben wollen— zugeben müssen, dass es sonst um ihre Macht geschehen wäre. Und die Märchen vom «zweiten Le-

---

Hausmeister habe ihnen befohlen, die Sprotten mit nach Hause zu nehmen, sonst kriegten wir Mäuse in die Schule!

Die Fischlein waren leider nicht mehr vollzählig versammelt, die speckbuckligsten waren über Nacht fortgeschwommen . . .

Mochten auch meine drei Schelme voller Schnurren und Streiche stecken, es waren prächtige Kerlchen. Und wenn es irgendwas für den Unterricht auszubaldowern oder Anschauungsmittel herbeizutreiben galt, mochte es sich um Pflanzen oder Steine, um Maus oder Hamster handeln, auf die drei findigen Bürschlein konnte ich mich verlassen! Verdross mich auch einmal eine Schelmerei, sie durften sich, man wird das begreiflich finden, in meiner Gunst geborgen fühlen.

* * *

Vor kurzem erst begnete ich ihnen wieder. Nicht allen dreien, der Krieg hatte einen der Getreuen, den kleinen Heino, draussen behalten.

Ich hätte Bruno und Konrad nicht wieder erkannt, aber sie hielten mich an, als ich an einem Augusttag durch die Felder streifte. Die übermütigen Kerlchen von dazumal sah ich als arbeitslose Handwerksgesellen wieder, die unter unglücklichsten Verhältnissen gesiedelt hatten und in schwere Not geraten waren. Sie lasen mit Frau und Kind Aehren, um ihre Hühner durch den Winter zu bringen. Meine zwei Schimmelreiter von dazumal ritten auf der klapprigen Mähre der Not.

Wir sassen am Feldrain und sprachen viel von dem Kummer dieser Zeit. Die beiden suchten mir zahlenmässig ihre Not darzulegen, wir machten politische und wirtschaftliche Rechnungen, die nicht aufgingen. Plötzlich raffte sich Kuno aus dem Grübeln auf, klopfte sich auf die Schenkel und sagte schlicht-schöne Worte, die mir unvergesslich bleiben und Richtschnur sein werden: «Und wenn's uns noch so dreck'g geht, wir haben doch wenigstens eine lustige Jugend gehabt! Wenn wir ooch keene Pfenge ham —», den Satz vollendete er mit einem Ppph! als bliese er, wie damals die Rechenkugeln, den ganzen leidigen Rechenkram dieser Zeit durch das Blasrohr in den Wind. Dann fuhr er fort: «Wir haben so manches Mal abends gesessen und von dazumal erzählt. Und wenn uns die Not alles nimmt, die Erinnerung an unsere herrlichen Lausjungentage kann uns kein Teufel und keine Notverordnung nehmen! Und nun möchten wir bloss, dass unsern Kindern auch mal so was bleibt, wo sie sich später einmal — er machte die Handbewegung des Anklammerns und suchte vergeblich nach einem Wort — wo sie später auch einmal Glanz in die Augen kriegen, wenn sie erzählen!»

Dieses Wort geht den pädagogischen Nachwuchs an, der wieder mit der Diktatur des Rohrstocks liebäugelt und in dem von unerbittlichem Pflichtbeusstsein tiefenden, distanzwahrenden Bärbeiss auf dem Katheder die ideale Erzieherfigur sieht. Nein, bleiben wir mit der Jugend jung! Bauen wir ihr das Paradies, das bis ins Alter hinein wie eine grüne Oase manchen armen Schlucker, dessen Leben unter dem Zwang der Not inhaltlos wurde, zu Labe und Besinnung ruft und — Mut macht!

Kunos glückliche Art, das Leben zu überschauen, geht aber auch uns alle an. Wohl dem, der zu einem herzhaften Trotzalledem! die Faust ballt und sich dazu aufrafft, in diesen Zeiten dann und wann einmal das Blasrohr zur Hand zu nehmen und das schlimme Rechenwerk der Not in den Wind zu pusten!

ben» vom «lieben Gott» und anderm Unsinn, tragen auch ihren Teil dazu bei, die Massen zurückzuschrecken, Forderungen wie «Vollständige Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule» mit rücksichtsloser Energie zu formulieren. Die Erhaltung der Kirche wird heute indentifiziert mit dem «Schutz des Staates». Wir Freidenker sind uns bewusst, dass einzig das neue und freie Denken die geistige Lage schaffen wird, einen neuen und bessern Staat zu bauen. Dieser Staat wird sich nicht neu formen im Zeichen der christlichen «Nächstenliebe». Keine leeren Phrasen werden mehr Anklang finden. Im Gegenteil, die Vergewaltigungen des Geistes werden einer umfassenden Toleranz Platz machen. Im Mitmenschen unserer oder einer andern Nation werden wir nicht mehr Feinde, sondern Brüder, Menschenbrüder sehen. Nur wenn wir zu *aller* Nutzen arbeiten, werden sich positive Resultate zeigen. Nur dann können Unrecht, Hass, Not und Laster ausgetilgt, vernichtet werden.

Wir wissen, dass das «heute» stets aus dem sterbenden «gestern» gewachsen ist, dass das «morgen» immer auf dem «heute» stehen wird. Alles im Universum, die Pflanzen, Tiere und Menschen, die Sonnen und ihre Planeten, müssen durch stets wechselnde Formen gehen, welche der ewige Kreislauf des Werdens und des Vergehens in sich schliesst. Wie die stofflichen, so wandeln sich auch die geistigen Formen. Sitten und Gebräuche, Staaten und Völker wandeln sich, dabei immer neuen und bessern Formen entgegenstrebend. Ein Beweis für die Unzulänglichkeit der reaktionären Ansicht, dass die heutige Einrichtung die Beste sei, diese Einrichtung, die die Märchen und den Glauben an das «bessere Jenseits» usw. nicht nur schützt, sondern fördert und unterstützt.

Unsere Erkenntnis aber besagt, dass einzig und allein das Wissen, die neuen Errungenschaften in Wissenschaft und Technik, uns vorwärts helfen. Sie lehrt und zeigt uns, dass der freie Gedanke allein den Staat verbessern kann und verbessern wird. Die Mittel dazu sind uns wohl bekannt. Eine Forderung aber müssen wir stellen, das ist die «absolute Trennung des Staates von Kirche und Schule». Damit würde auch die Frage des Prüfungsfaches «Religion» im Lehrerseminar entschieden und könnte zum Vorteil aller durch eine Prüfung in ethisch-menschlichen Fragen ersetzt werden.

Mit der Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule, verlangen wir nicht eine Aufhebung oder Vernichtung der Kirchen. Wir verlangen aber, dass sich die Kirche ohne staatliche Unterstützung selbst helfen, schützen und stützen soll. Wie lange sie sich alsdann noch wird halten können und wie weit sie bei ihrer Selbständigkeit kommen wird, zeigt uns dann die Zukunft.

Mit der Durchführung dieser Forderung wird auch dem Volke das Wissen frei gegeben. Wir sind sicher, dass wenn der Bildungsstand des Volkes gehoben werden kann, die ganze Menschheit und nicht zuletzt der Staat dabei gewinnt.

S.

Ueberlege - - und handle!

Ein Verrat an der Vernunft
wäre es, wenn in der heutigen Zeit das Freidenkertum durch den Mangel an Opferwillen seine Tätigkeit einschränken oder gar einstellen müsste.

Gut und Blut haben die Ketzer,
unsere Vorfahren, geopfert, um der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Leider hat die Wahrheit noch nicht gesiegt!

Ausdauer, Ueberzeugungstreue und Opferwillen
waren die Schöpfer einer neuen Welt. Mühsam wurde der Kirche die Freiheit der Forschung abgerungen, die die Grundlage unserer heutigen Wissenschaft und damit der wissenschaftlichen Weltanschauung bildet.

Der Feind jeder Erkenntnis,
die Kirche, wurde geschlagen durch all jene, die eine eigene Meinung hatten — durch die Ketzer.

Die Machtgelüste der Kirche
werden heute wieder wach im Zeitalter des Faschismus und der Krise.

Die Inquisition ist nicht tot,
sie arbeitet nur mit anderen Mitteln. Politische und wirtschaftliche Gewaltmassnahmen ersetzen den Scheiterhaufen. So will man die Menschen der Kirche wieder gefügig machen.

Der Fortschritt ist gefährdet
wenn nicht alle, die sich der kirchlichen Gleichschaltung widersetzen, immer aufs neue Opfer bringen und Ueberzeugungstreue an den Tag legen.

Von der Vernunft
der Menschheit wird es abhängen, ob die Kirchen ein neues Mittelalter errichten können.

Diesen dunkeln Mächten
kann nicht der Einzelne entgegentreten. Nur der geschlossene und zielbewusste Aufmarsch aller Fortschrittlichen kann ihnen Halt gebieten.

Das Freidenkertum alleine
führt den Kampf gegen die reaktionärste Macht, die Kirche. Das Freidenkertum alleine fasst das Uebel an der Wurzel: in der Bekämpfung des Dualismus.

Wir halten die Freiheit hoch!
Doch die wahre Freiheit ist nur da, wo der Mensch auch religiös frei ist. Die wahre Freiheit der Schweiz steht somit heute in Gefahr.

Darum Freidenker
ermögliche uns durch Dein bescheidenes Opfer an unserer hehren Aufgabe zu arbeiten. Zeichne den Verpflichtungsschein für die Erhaltung unseres Sekretariates.

Der Gegner an der Arbeit.

Der Kirchenkonflikt in Deutschland.

(Vgl. «Der Kampf der Kirche in Deutschland um die Trennung vom Staate» im «Freidenker» vom 15. Januar 1934.)

hat eine neuerliche Zuspitzung erfahren. In der Provinz Westfalen hat sich eine «Westdeutsche Bekenntnissynode» unter Leitung des abgesetzten Generalsuperintendenten *D.* Koch gebildet. In der grossen Westfalenhalle in Dortmund fand eine Massenkundgebung statt, auf der der ehemalige Reichsbischof Pastor *Bodelschwingh* vor 20,000 Personen sprach. Die Versammlung sandte ein Huldigungstelegramm an Hindenburg ab, aber es fiel manch scharfes Wort gegen das jetzige Regime in Deutschland, ohne dass Polizei und SA einzuschreiten wagten.

Auch die katholische Kirche macht sich zum Anwalt jener Massen in Deutschland, die ihren Hass gegen die gegenwärtige Regierung in Deutschland in religiöser Form Luft machen. In der Hauptsache führt die katholische Kirche ihren Kampf gegen die Unterdrückung der katholischen Jugendverbände. In einer Ansprache an die Vertreter einiger deutscher Jugendvereine ermunterte der Papst die «mutige Märtyrerjugend», in der Abwehr des Heidentums in Deutschland auszuharren. Dieser Stellungnahme des Papstes schlossen sich zahlreiche Kundgebungen katholischer Würdenträger in Deutschland an. Der Berliner Bischof Dr. *Bares* nahm in einer Predigt Stellung gegen die Propagierung des germanischen Kults in Deutschland. Der Erzbischof Dr. *Gröber* gab in seiner Osterpredigt der Entschlossenheit Ausdruck, den Kampf für die Freiheit des katholischen Glaubens aufzunehmen. Der Bischof von Regensbug verwahrte sich insbesondere